

Für die Zukunft der Erde muss ein Zehntel reichen

Forum der Kathy-Beys-Stiftung: Wissenschaftler verlangen radikal anderen Umgang mit Ressourcen

Von Udo Kals

Aachen. So donnernd und eindringlich Reden auch sein können, etwas anderes zählt mehr: „Aktionen sind stärker als Worte“, meint Dennis Meadows. Doch darin liegt auch die Schwierigkeit, die der Zukunftsforscher beim 1. Aachener Forum über Strategien für das 21. Jahrhundert – unfreiwillig – belegte. So sorgte der US-amerikanische Wissenschaftler unter den rund 400 Zuhörern im Kármán-Auditorium zwar für die Bereitschaft, auf sein Zeichen in die Hände zu klatschen, um seiner Botschaft lautstark und aktiv Gehör zu verschaffen. Doch trotz des allge-

Die Erarbeitung von Visionen, das Aufzeigen von Wegen und das Knüpfen von Netzen ist das Ziel, das die Aachener Stiftung Kathy Beys mit dem Aachener Forum verfolgt. Bei der ersten Auflage sprachen der US-amerikanische Zukunftsforscher Dennis Meadows, der 1972 mit seinem Bericht „Grenzen des

Wachstum“ für Aufsehen sorgte, und der deutsche Wissenschaftler Friedrich Schmidt-Bleek, der sich mit Ressourceneffizienz und dem ökologischen Strukturwandel der Wirtschaft befasst. Schirmherr der Veranstaltung, die kommenden Donnerstag fortgesetzt wird, ist der Club of Rome.

meinen Konsens', gelang es den Beteiligten nicht, dies gleichzeitig zu machen. Die Erkenntnis: Wenn es Gleichgesinnten trotz aller Anstrengung nicht gelingt, gemeinsam eine Aufgabe zu lösen, wie schwierig ist es dann erst, die Staatenwelt dafür zu gewinnen, die globalen Probleme des 21. Jahrhunderts zu lösen oder eine Verhal-

tensänderung herbeizuführen. Die Menschen stecken bei dieser Aufgabe noch in den Kinderschuhen, da sie noch nicht einmal die Frage „Wohin wollen wir eigentlich?“ gemeinsam beantworten können – weder in den einzelnen Gesellschaften, geschweige denn in der internationalen Gemeinschaft. Jedoch sind Handlungen dringend vonnöten, meinen Meadows und Schmidt-Bleek. Ersterer fordert dies bereits seit Beginn der 70er Jahre – ohne Erfolg. Das Konzept des „sustainable development“, einer nachhaltigen Entwicklung für eine dauerhafte Zukunft sei politisch und gesellschaftlich nur äußerst schwierig durchzusetzen. Schließlich bedürfe es neben einer Akzeptanz von Grenzen des Wachstums auch einer radikalen Änderung sozialer, kultureller, ethischer, politischer und wirtschaftlicher Einstel-

lungen. Gelingen dies nicht, sei ein unkontrolliertes Absinken der industriellen Produktion und der Weltbevölkerung nicht zu vermeiden. Dass der Gipfel der weltweit möglichen Pro-Kopf-Produktion an Nahrungsmitteln bereits überschritten und der Höhepunkt der globalen Erdölproduktion bald erreicht sei, hält Meadows für alarmierende Anzeichen einer Entwicklung, an deren Ende der Kollaps stehe. Solchen apokalyptischen Vorstellungen setzt Schmidt-Bleek eine positivere Einschätzung entgegen. Der Präsident des „Faktor 10-Instituts“ in Südfrankreich meint, die Schlüsselfrage der Zukunft sei die Ressourcenproduktivität. Rohstoffe müssten rationeller und effektiver eingesetzt werden. „Dies erfordert einen fundamentalen Strukturwandel, nämlich die Überführung der zurzeit noch gültigen Durchflusse-

gesellschaft in eine dienstleistungsorientierte Maßgesellschaft.“ Während etwa viele Freiberufler – ob Mediziner oder Architekten – davon lebten, möglichst viel Ressourcen zu verwenden, müsse es möglich sein, den heutigen Lebensstandard mit einem Zehntel der Ressourcen zu erhalten – das Faktor 10-Konzept. Ein wichtiges Mittel ist für Schmidt-Bleek die Umschichtung der Steuerbelastung. „Diese Last muss weg von der Arbeit und hin zu den Ressourcen.“ Die zusätzliche Besteuerung des Benzins hält er für einen nicht zu verachtenden Schritt, wobei dieser für Meadows' Empfinden zu unvorbereitet getan wurde. Schmidt-Bleek sieht es als sinnvoll an, Wasser zu besteuern. „Bei dieser Ressource fällt der Import weg, da die Wasserversorgung aus lokalen und regionalen Quellen gespeist wird. Durch die Verteuerung der Ressourcen generell – aber besonders des Wassers – könnte man den Menschen klarer machen, dass Strukturveränderungen nötig sind.“ Dass dieses Konzept aufgehen könne, zeige die japanische Industrie, für deren Führer – insbesondere mit Blick auf künftige Exporte nach

Die Stiftung

Die im Jahre 1988 gegründete Aachener Stiftung Kathy Beys ist eine der bedeutendsten deutschen Umwelt-Stiftungen. Die Aachener Unternehmerin Kathy Beys-Baldin schuf sie aus Sorge um die zukünftige ökologische Entwicklung und aus Verantwortung für das Gemeinwohl. Die Stiftung will auch nach dem Tod der Gründerin den Gedanken der Nachhaltigkeit durch Beispiele und „Projekte zum Anfassen“ ins allgemeine Bewusstsein bringen. Sie will Anstöße und Anregungen geben für den Brückenschlag zwischen Ökonomie und Ökologie und zeigen, dass diese im Sinne von „our sustainable future“ vereinbar sind.

China, Indien und Indonesien mit ihren 2,5 Milliarden Menschen – der Aufbau einer nachhaltigen Zukunft von fundamentaler Bedeutung sei. So stimmten sie in einem Papier überein, dass „Anstrengungen zu unternehmen, Technologien und Management-Systeme mit dem Ziel zu entwickeln sind, eine um den Faktor 10 größere Ressourcen-Produktivität zu erreichen.“

Club of Rome

1968 trafen sich 36 europäische Wissenschaftler und Manager in Rom, um Lösungswege für die Zukunftsprobleme der Menschheit zu diskutieren. Der Club of Rome war gegründet. Seine Väter, der Manager Aurelio Peccei und der Chemiker Alexander King, schufen eine Institution, die

sich dem Überleben der Menschheit verpflichtet fühlt. Hochrangige Wissenschaftler aus unterschiedlichsten Disziplinen haben Berichte an den Club of Rome verfasst, um ein neues Denken zu verbreiten – der berühmteste war 1972 der von Meadows mit dem Titel „Grenzen des Wachstums“.